

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 37 (1959)

Heft: [2]

Artikel: Verklärung : Erwägungen zum Festevangelium vom 6. August (Mt. 17, 1-9)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERKLÄRUNG

Erwägungen zum Festevangelium vom 6. August (Mt. 17, 1—9)

Eines der schönsten und tiefsten Geheimnisse aus dem Leben Jesu, die Verklärung auf Tabor, wird am 6. August in einem eigenen Fest liturgisch begangen. Die Anfänge dieses Festes gehen im Orient in das 5. Jahrhundert zurück, in der römischen Kirche wurde es erst im 15. Jahrhundert allgemein.

Um den *Inhalt und Sinn* dieses Festes zu erkennen, müssen wir zuerst fragen: was geschah denn damals, als Christus den Petrus und die beiden Brüder Johannes und Jakobus mit sich nahm und sie auf den Berg Tabor hinaufführte? Der Tabor liegt 10 km östlich von Nazareth und ragt, obwohl nur 662 m hoch, majestätisch wie eine Halbkugel empor. Dort wurde Christus vor den Dreien verklärt, das heißt, sein Antlitz leuchtete wie die Sonne und seine Kleider glänzten wie das Licht. Moses und Elias erschienen und redeten mit Jesus. Der begeisterungsfähige, stürmische Petrus will gleich drei Hütten bauen im Glauben, es könnte dann immer so schön bleiben. Er hoffte, das selige Erlebnis festzuhalten, um so vielleicht der harten Wirklichkeit zu entgehen, von der Christus sechs Tage vorher gesprochen mit den Worten: «Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir» (Mt. 16, 24). Es geschah noch Wunderbareres. Eine Wolke hüllte alle ein, und aus der Wolke hörte man eine Stimme, die Stimme des Vater-Gottes: «Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören.» Die Jünger waren tief erschrocken und fielen, wie zur Anbetung, auf ihr Angesicht. Der Herr redete ihnen zu, keine Furcht zu haben und ermahnte die Drei: «Erzählt niemand etwas von dieser Erscheinung, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.» So ging das erhabene Erlebnis für die Apostel zu Ende, beglückt und bedrückt zugleich mußten sie wieder in den Alltag hinuntersteigen.

Die Verklärung Christi auf Tabor gilt als eines der überzeugendsten Wunder, die beweisen, daß Christus wirklich und wahrhaftig der Sohn Gottes, Gott selber ist. In der Menschwerdung hatte der Sohn Gottes seine Gottheit unter einem menschlichen Leib, in einem menschlichen Leben verborgen. Wohl bewies Christus durch seine Wunderwerke, zum Beispiel durch Krankenheilungen und Totenerweckungen, daß er göttliche Kraft und Allmacht besitze, in der Verklärung aber ließ er seine Gottheit nach außen strahlen, sie durchbrach die Hülle des menschlichen Lebens von Fleisch und Blut, sie ließ sich schauen und erleben, sie wurde sogar bestätigt von Gott selber, der nicht täuschen und nicht getäuscht werden kann: «Dieser ist mein geliebter Sohn.» Nur einmal ließ sich Christus als Gott schauen, und zwar nur von Petrus, dem Felsenfundament und ersten Papst der Kirche, von Jakobus, dem ersten Martyrer unter den Aposteln und von Johannes, dem Liebesjünger. Dieses einmalige Gotteserlebnis aber sollte genügen, um diese drei Jünger und durch sie die Zwölf zu überzeugen von der Wahrheit: Christus ist der Messias und der Sohn Gottes. Denn bald sollten die Jünger ihren Herrn und Meister in tiefster Erniedrigung und Schmach, in einer äußeren Niederlage am Kreuze sterben sehen. Über die schweren Glaubenskrisen der

Ölberg- und Golgothastunden hätte das Taborerlebnis den Aposteln hinweg- helfen sollen. Sie hätten sich sagen müssen: Christus ist im Ölgarten, vor Gericht und am Kreuz genau so Gott wie einst auf Tabor. Das Tabor- erlebnis der Apostel, jedes Taborerlebnis, trägt in sich den Hinweis auf Gol- gotha, ist Wegbereitung hinauf zu einem anderen Berg und zu einem anderen Erlebnis des gleichen Gottes auf Golgotha. Aber in den entscheidenden Stunden versagte und verblaßte das selig beglückende Taborerlebnis, und die Apostel sahen nur noch den Gekreuzigten. Johannes allein hielt stand.

Auch uns allen sind bisweilen Taborfreuden und Gotteserlebnisse gegeben. Wir alle kennen und erleben aber auch Ölberg- und Golgothastunden, wir erleben sogar diese, eben weil sie scheinbar nur menschliche Erlebnisse sind, viel eindringlicher und realistischer. Beide, die Tabor- und Golgothastunden aber sind uns von Gott gegeben, beide sind Gnade, in beiden können wir Gott begegnen und unsere Erlösung erleben, denn Christus hat uns nicht auf Tabor, sondern auf Golgotha erlöst. Wenn wir die Ölberg- und Gol- gothastunden nicht, oder nur kläglich und klagend durchstehen, so liegt der Grund wohl darin, daß wir auch die Taborstunden vergessen und nicht aus der Kraft früherer Gotteserlebnisse schöpfen, sondern uns resigniert einem scheinbar aussichtslosen Schicksal überlassen, weil wir nicht den Glauben und die Liebe eines Johannes haben, der Gott und Christus unter dem Kreuze genau so erlebte wie auf Tabor. Wir vergessen, daß unsere Erlösung wohl oft in freudigen Taborerlebnissen beginnt, sich aber nur im Golgothaerlebnis vollenden kann.

Wohl das erste bewußte Taborerlebnis ist und bleibt für die meisten Men- schen der Tag, da wir Christus erstmals in der heiligen *Kommunion* bege- neten an unserem *Weißem Sonntag*. Wären wir geblieben in unserem Glau- ben und Lieben, wie wir als Kinder waren, so könnte jedes heilige Meiß- opfer, obwohl Golgothagedächtnis, so könnte jede heilige Kommunion für uns zu einem Taborerlebnis werden, das alles Kreuz und Leid verklärt. Wie mancher Christ fand tatsächlich nach Jahren der Verirrung wieder zurück zu Christus durch die Erinnerung an das einstige Glück und die Seligkeit des frühesten religiösen Kindererlebnisses. Wie viele aber gibt es, die bewußt und absichtlich dieses erste Taborerlebnis in späteren Jahren mit aller Gewalt aus ihrer Erinnerung tilgen wollen, es gar beschmutzen, weil sie sich davor fürchten, weil sie fürchten, vom Drängen und Sehnen ihres Herzens überwältigt zu werden und umkehren zu müssen. Denn wer einmal Gott und Christus erlebt hat, wird sich immer wieder nach Ihm sehnen.

Ein Taborerlebnis kann die heilige *Beichte* sein. Wer hat nicht schon Gottes Barmherzigkeit, Gott selber erlebt, wenn er schuldbeladen und gebrochen unter Sündenlast den Beichtstuhl betrat und Christi Worte ver- nehmen durfte: deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin und tue sie nicht mehr, gehe hin im Frieden. Welch Taborerlebnis ist dieser Friede, den die Welt nicht, sondern nur Gott geben kann. Kann nicht die bloße Erinnerung an dieses Gotteserlebnis uns bewahren vor neuer Schuld, kann sie uns nicht herausreißen aus Sündenelend, uns zu Gott aufbrechen und heimkehren lassen?

Ist nicht das Erlebnis am *Traualtar* Taborglück und Taborfreude? Trägt aber nicht gerade dieses Erlebnis der Elternweihe, genau so wie die Priester-

weihe, die Kraft in sich, auf kommende Ölberg- und Golgothastunden vorzubereiten? Wenn Kreuz und Leid Ehe und Familie heimsuchen, wenn Mißverständnisse, Krankheit und Not zermürben, wenn Mann und Frau voreinander verstummen, einander entfremden, sollen sie da nicht gemeinsam im Geiste zurückkehren zum Taborerlebnis vom Traualtar und bedenken, daß der Traualtar ja schon damals auch Opferaltar war, auf dem das Gedächtnis von Golgotha begangen wurde. Können die Ölberg- und Golgothastunden des Ehelebens nicht verklärt werden durch die Erinnerung und das Aufleben der Taborfreuden vom Traualtar und der ersten Liebe. Können Ölberg- und Golgothastunden nicht selber zu Taborfreuden werden, in denen Mann und Frau Christus begegnen und sich in Liebe gegenseitig vollenden. Machen nicht die Leiden uns Christus am ähnlichsten, sind sie nicht Unterpfand der Verklärung und Verherrlichung?

Das *Beten* des gottliebenden Menschen als Begegnung und Reden mit Gott soll unser tägliches Taborerlebnis sein. Wohl gibt es Zeiten der Trockenheit und Dürre, Zeiten, da Gott stumm zu bleiben scheint, da kein Echo kommt auf unser Rufen, da alles Beten ins Leere gesprochen scheint. Aber jeder Beter hat es schon erlebt, daß er Gott zu hören, zu erfahren wähnt, daß er Gott zu ergreifen glaubt und sich von ihm ergriffen weiß. Erging es uns nicht doch schon gelegentlich, sei es beim Beten aus dankendem, jubelndem und liebendem, oder aus leidendem und gequältem Herzen, wie den Jüngern in Emmaus, daß unser Herz brannte, als wir mit Ihm und Er mit uns redete. Warum also, wenn das Beten bisweilen schwer fällt, es unterlassen, anstatt sich der Taborfreuden zu erinnern und zu beten ohne Unterlaß? Gott gibt uns sicher soviel Taborfreuden, als wir brauchen und ertragen können.

Sind wir Gott nicht auch schon begegnet *in den Wundern der Natur*: in Sturm, Blitz und Donner, genau so wie in stillen und doch so laut redenden Abendstunden, auf einsamen Wegen durch Feld und Wald, in verborgenen Tälern und auf himmelragenden, weitschauenden Bergen, beim Anblick reifend wogender Kornfelder und verschwenderisch stolz oder verschämt demütig gekleideter Blumen, im hoffnungsvoll erwachenden Frühling wie im glanzvoll sterbenden Herbst, in der Fülle des Sommers wie in der Leere des Winters. Die ganze Schöpfung spricht Gottes Sprache, die Sprache seiner Liebe zum Geschöpf, wir müssen sie nur erlauschen, um Gott selber zu schauen. Mit unzähligen Taborfreuden, die helfen, alles Leid zu verklären, beschenkt uns der Gott der Natur und der Übernatur. Wir wollen aber in den Freuden weder überborden noch im Leiden verzagen. Eingehüllt in jedes Taborerlebnis sind nun einmal auch die Ölberg- und Golgothastunden, und sie wiederum bergen auf tiefstem Grunde genau so die Gnaden des Gotteserlebnisses wie die Taborfreuden.

Ob Tabor-, Ölberg- oder Golgothastunden, sie alle haben den einen Sinn, uns reif und fähig zu machen für den ewigen Tabor, da wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Gott selber wird dann unser Licht sein, Nacht gibt es dort nicht mehr; wir werden nicht mehr hungern und dürsten, Gott ist unser Leben, Er selber wird von unseren Augen abwischen jede Träne. Was einst war, ist vergangen, alles ist neu geworden (Apoc.).

P. Thomas